Todes zur Seite. Ein Schild mit dem Sterzinger Stadtwappen (Abb. 22) verdeckt den, wie zumeist, etwas unvermittelten Übergang der Halbfigur zu den Steinbockhörnern, an denen zwei muntere Putten mit Lichthaltern gegen die Blattgirlanden schreiten, die dem ganzen Beleuchtungskörper als Gehänge dienen (Abb. 2).

Das „Sterzinger Lusterweibchen" zählt unstreitig zu den köstlichsten Lösungen seiner Art und hält selbst gegenüber Dürers reizvoller Skizze eines solchen „Gehurns" von 1513 in der Albertina leichten Stand. Es ist eine formal ebenso wohl durchstudierte wie tief empfundene Schöpfung, ein Werk, dem in der Geschichte der Tiroler Plastik ein Ehrenplatz neben dem Allerbesten gehört. Um so mehr muß es wundernehmen, daß es, von einigen flüchtigen Erwähnungen abgesehen, über den Rahmen der lokalgeschichtlichen Literatur nicht hinausgedrungen ist.*

Der Gedanke, die Leuchterfigur als die keusche, todesmutige Römerin zu gestalten, ist echt renaissancemäßig und als Symbol bürgerlicher Tugend einer Stätte des Rechtes und der Sitte wohl angemessen. Durchaus dem neuen Empfinden entsprungen ist aber auch die plastische Gestaltung des Gedankens. Keine jener ätherisch schmächtigen Frauen, wie sie das XV. Jahrhundert in seinen zahllosen heiligen Märtyrerinnen mit ihrem transzendentalen Innenleben geschaffen, ist hier die Trägerin des selbstaufopfern-

Abb. 1. Lusterweibchen im Saal des Rathauses zu Sterzing

* Mitteilungen der k.k. Zentralkommission, Neue Folge I (1875), p. XLIII. — Lübke, Alte Kunstwerke in Tirol, in Kunst und Künstler, dritte Sammlung vermischter Aufsätze, 1886, S. 168. Abdruck aus der Beilage der Allgemeinen Zeitung, 1883, Nr. 203. — Conrad Fischnaler, Joerg Kölderer und die Ehrenpforte Kaiser Maximilians in der Zeitschrift des Ferdinandeums, Band 46 (1902), S. 322. — Berthold Riehl, Die Kunst an der Brennerstraße, 1908, S. 113.